

Früher war alles besser!?

Wie oft haben wir als Kinder diesen Satz von unseren Großeltern gehört? Vielleicht sagen ihn einige von uns schon selbst? Manche von uns mögen inzwischen genauso empfinden: *Früher war alles besser!*

Aber: Stimmt das? War früher alles besser? - **Zumindest war früher das Eine und Andere anders!** Das ist so - ganz wertfrei gesagt: Die Zeit schreitet voran, und damit u.a. auch technische Errungenschaften, naturwissenschaftliche Erkenntnisse, medizinische Untersuchungs- und Heilungsmöglichkeiten . . . Veränderungen ergeben sich beispielsweise auch bei Werten des Zusammenlebens . . . Somit war sicherlich so manches früher besser, so manches aber auch nicht!

Wenn wir den Predigttext zum 1. Sonntag nach Trinitatis, zum 14. Juni 2020, lesen, dann ist zunächst festzustellen: **Früher war das Gemeindeleben anders!** Die Zeit des frühen Christentums, vor etwa 2.000 Jahren, ist sehr weit weg von uns heute: Nicht nur zeitlich, sondern auch mit Blick auf die Lebensweise der ersten Christinnen und Christen . . . Damals waren die christlichen Gemeinden noch klein, von einer Kirche nach unserem Verständnis kann keine Rede sein. Es waren Bekenntnisgemeinden, so dass die Gläubigen, die sich zu ihnen zählten, überzeugt im Glauben standen und ihren Glauben konsequent zu

Apostelgeschichte 4,32-37

32 Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

33 Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.

34 Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte 35 und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

36 Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, 37 der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

leben bemüht waren. Voller Eifer brannten sie für Christi Botschaft von der Liebe - sowohl mit Blick auf Gott, der sich in seiner Liebe barmherzig zuwendet, als auch mit Blick auf die Nächstenliebe! **Gottes Wort galt etwas!**

Eine solche Liebe war neu: Respektvoll, wertschätzend und helfend! Sie machte keinen Unterschied zwischen Sklaven und Freien, zwischen Armen und Reichen, zwischen Einheimischen und Zugewanderten . . . und so beeindruckte sie, machte auf sich aufmerksam und zog Menschen an. Einerseits Menschen, die z.B. aufgrund von Armut Hilfe benötigten, die aufgrund ihres geringen gesellschaftlichen Status Akzeptanz, Anerkennung und Wertschätzung brauchten, die sich aufgrund von Krankheit nach Zuwendung und Trost sehnten . . . Andererseits fanden Menschen zum christlichen Glauben, die zutiefst von dieser Liebe überzeugt waren und geben wollten, um zu verändern, um zwischenmenschliches Zusammenleben zu bessern, um Not und Elend zu lindern . . . So wurde es dann möglich, dass sie alle *"ein Herz und eine Seele"* (Vers 32) waren und miteinander Freud und Leid teilten. *"Es war ihnen alles gemeinsam"* (Vers 32).

Frühchristliche Gemeinden, die zwar klein, aber von großer Wirksamkeit waren. Die Ihren fanden in ihr eine richtige Heimat, die allen gut tat. Sie war wie eine große Familie, in der man aber nicht ums Erbe stritt, sondern das wirkliche Erbe, das Vermächtnis Jesu Christi, dessen Botschaft von der Liebe, miteinander teilte: Durch Verkündigung in Form von Predigt und durch Diakonie: *"Mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus"* (Vers 33) und *"es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte"* (Vers 34).

Heute ist Kirche von diesem vorbildhaften Gemeindeleben in mancherlei Bezügen recht weit weg. Schon allein die Größe einer Volkskirche lässt dieses persönliche Miteinander-Teilen nicht zu. Die Gründe sind sehr unterschiedlich, aber ein Hauptgrund dürfte sein, dass sie keine umfassende vertraute Lebensgemeinschaft darstellen kann wie kleine Bekenntnisgemeinden.

Andererseits kann nur eine große Volkskirche nachhaltig in die Gesellschaft hineinwirken und eine christliche Kultur über Jahrhunderte prägen. Das ist nicht unbedeutend, wenn an Werten gedacht wird wie Respekt und Akzeptanz, Ehrlichkeit und Fairness, Barmherzigkeit und Versöhnung, Frieden . . . sowie an Aufgaben wie Linderung von Not und Elend in größeren, gesamtgesellschaftlichen Bezügen . . .

Und natürlich kann eine Kirche, eine Gemeinde heute nicht mehr so sein wie vor fast 2.000 Jahren. Die Zeitumstände sind heute anders. Und doch gilt: **DAMALS wie HEUTE bedarf es an Christinnen und Christen, die im Herzen zutiefst gläubig sind und ihren Glauben überzeugt und überzeugend leben.** Das fröhliche Halleluja sonntags im Gottesdienst gehört ebenso mit dazu wie auch das Mitwirken im Gemeindeleben. **Die Welt damals und heute braucht bekennende Christinnen und Christen, die Ausstrahlungskraft haben!**

Bemühen wir uns, auch wenn wir mal mehr, mal weniger, vielleicht sogar zu oft hinter diesem Anspruch Gottes zurückbleiben. Als Menschen sind wir nicht perfekt, sondern Teil der gefallenen Schöpfung Gottes **und bedürfen folglich der Gnade: Gottes Gnade und selbstredend auch der Gnade unserer Mitmenschen!**

Gottes Segen auch an diesem Wochenende! Bleiben sie gesund, und mögen wir alle uns dafür einsetzen!

Im Namen des Ev. Kirchengemeinde Gronau

Ihr Pfarrer Uwe Riese